

## Wenn Pierre den dicken Max macht



Über die Felder und tief in den Wald: Marie, Hengst Pierre und Begleiterin Jessie bilden das Schlusslicht des Pony-Trecks. (Foto: kb)

**DEGGENHAUSERTAL / kb** Es muss echte Sympathie sein. Paul, der auch mit sieben Jahren noch einen großen Respektsbogen um jeden knöchelhohen Hund zu machen pflegt, hat seine Arme um Tütüs weichen Hals geschlungen. Das Pferdemädchen, das den Beinamen „Die Verschmuste“ trägt, blinzelt und genießt. Eine Pferdenase schubbert am T-Shirt, und Paul murrte: „Das kitzelt.“ Dann nimmt er all seinen Mut zusammen und wagt es: Er legt die Wange an Tütüs kratzige Mähne. Eine ganze Weile stehen beide still.

Von da an ist die Sache geritzt. Wenn es nachher auf Trekking-Tour über die Felder geht, sind Paul und Tütü ein Team. Mensch und Tier. Später wird Paul gar nicht mehr so genau sagen können, wer wen zuerst ausgesucht hat. Doch irgendwie finden alle, die Sabine Kaenders an diesem Nachmittag in den offenen Pony-Stall geschickt hat, zueinander. Bald haben die lustig gepunktete Kleine Tante, die stürmische Koko und die schwarze Lonnie ihren Menschen gefunden – und Jungs und Mädchen ihr Pony.

Nur Marie, vier Jahre alt, steht am Ende noch ohne Begleiter da. „Wie wär's mit dem Pierre?“, fragt Sabine Kaenders, und Marie schluckt. Der 14-jährige Hengst ist hier der Chef, und auch wenn er über den Zaun lugt, als könne er kein Wässerchen trüben: Kommt eine Stute in seine Nähe, macht er gern mal den dicken Max. Marie nimmt ihn trotzdem, und als alle Ponys aus dem Gehege gelotst sind, darf sie Pierre striegeln und streicheln. Der mag das – und wehrt sich auch nicht, als Marie den dicken Haarstrang auf seiner Stirn zur Seite schiebt, um zu prüfen, ob Pierre auch Augen hat.

Startpunkt der Pony-Tour mit Schatzsuche ist das Poponyland, und das ist ein verzauberter Ort. Bei Wahlweiler, auf 750 Metern nahe des Höchsten gelegen, fühlt man sich ein bisschen in Astrid Lindgrens Welt versetzt. Umgeben von Wald und Weiden beherbergen kleine Villa Kunterbunts aus Holz die Feriengäste. Neben der Reithalle gibt es Ställe für sechs Pferde und neun Ponys. Zum Hof gehören neben den Menschen Hündin Maggie und vier Katzen – und eine Jurte, importiert aus der Mongolei. Drinnen ist es wie verwunschen. Unter Baumwoll- und Filzbahnen sitzt man auf Kissen um den Ofen – wie es die Bewohner der Mongolei heute noch tun.

In dieser Idylle arbeitet Sabine Kaenders, Jahrgang 1970. Sie ist nicht nur Pferde-, sondern auch Kinderflüsterin. Hierher darf jeder kommen: die Ruhigen und die Wilden, die Kleinen und die Großen. Sabine Kaenders ist Schauspielpädagogin und freie Regisseurin. Sie ist Kommunikations-Trainerin für Mensch und Pferd und noch vieles mehr, doch in erster Linie: „die Sabine“, die zeigt, wie man ein Pony begrüßt und dass Tütü und die anderen voller Zutrauen und Toleranz auf kleine Menschen zugehen.

Im Wald wird es richtig abenteuerlich. Geheimnisvolle Zeichen sind von Baum zu Baum in die Rinde geritzt, und es gilt, Fragen zu den Ponys zu beantworten. Immer tiefer geht es hinein, immer unwegsamer wird das Gelände. Hierher verirrt sich kein Spaziergänger. Marie steht knöcheltief im Matsch und findet es gigantisch. Für einen Moment lässt sie Pierre stehen, um einem trockenen Bachbett zu folgen. Dann kommt ein rutschiger Steilhang, und die Teams müssen sich bewähren. Paul zieht Tütü hinauf. Dann rutscht er ab – und sie zieht ihn. Nachher wird er voll Stolz erzählen, wie „sein Pony“ ihn gerettet hat.



Hände werden gereicht, wenn es gar zu abschüssig wird, und manchmal, wenn es zu langsam geht, bekommt der Vordermann einen Stüber mit der Ponynase ins Kreuz. Weiter. Hoch oben in einem Baum ist der Schatz versteckt und mit ihm im Gepäck macht sich der Tross auf den Rückweg. Wind kommt auf, in der Ferne grollt Donner, und alle sind froh, trocken den Hof zu erreichen. War das ein Erlebnis.

Während die Ponys im Stall dösen, wird der Schatz in der Jurte geteilt. Goldene Steine und Holzperlen, mit denen man Namen fädeln kann. „Tütü“, fädelt Paul, dann ist das Feuer bereit. Glückliche und erschöpft wird Stockbrot geröstet.

Zwischendrin pirschen sich die Kinder immer wieder in den Stall. Man kann doch die Ponys nicht alleine lassen. Während Hengst Pierre begehrliehe Blicke zum Stuten-Gehege sendet, umarmt Paul ein letztes Mal Tütü. „Ich komme wieder“, verspricht er – und das Pony sieht tatsächlich so aus, als ob es ihm glaubt.

(Erschienen: 06.07.2011 19:35)

[http://www.schwaebische.de/region/bodensee/markdorf/rund-um-markdorf\\_artikel,-Wenn-Pierre-den-dicken-Max-macht-\\_arid,5100017.html](http://www.schwaebische.de/region/bodensee/markdorf/rund-um-markdorf_artikel,-Wenn-Pierre-den-dicken-Max-macht-_arid,5100017.html)